

## 54. Ein Reichsland verschwindet

Marco Jorio hat 1981 eine Dissertation geschrieben, die sich mit dem südwestlichen Teil des Dreilands befasst. Dort existierte über viele Jahrhunderte nicht so sehr ein Staat als ein staatsähnliches Gebilde, ein Stück des alten Römischen Reiches deutscher Nation. Es nannte sich nach einer Stadt, die gar nicht mehr zu ihm gehörte. Es erstreckte sich vom Bielersee bis zur Burgundischen Pforte, von den Jurahöhen bis in die oberrheinische Tiefebene. Es zählte gegen 65'000 Untertanen. Mehrheitlich sprachen sie französisch, zum Teil aber auch deutsch. Im Süden waren sie reformierten Glaubens, im Norden katholisch. Staatsrechtlich war dieses Reichsland schon für die Zeitgenossen ein Unikum, da einzelne Herrschaften mit verschiedenen Schweizer Kantonen im Burgrechtsverhältnis standen, eine Stadt war sogar zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft. Daneben unterhielt der Landesherr ein eigenes Regiment in französischen Diensten und hatte mit Louis XVI. einen Allianzvertrag geschlossen. Zugleich war er mit den katholischen Eidgenossen verbündet.

Es herrschte ein gewählter Monarch. Und um die kuriosen Verhältnisse noch ein wenig kurioser zu machen, sass dieses Wahlkollegium nicht in der welschen Residenz des Fürsten, sondern mit dem Hofstaat im deutschsprachigen Zipfel.

Das war das Fürstbistum Basel um 1790, ein geistliches Hochstift mit der Residenz in Pruntrut und dem Hof des Domkapitels in Arlesheim. Die weltliche Herrschaft – eine weitere Merkwürdigkeit – deckte sich mit der geistlichen nicht, da kirchlich das Fürstbistum mit der Ajoie zu Besançon, mit Schliengen zu Konstanz, mit den südlichen Ämtern zu Lausanne und dann zur Diözese Basel gehörte. Dafür erstreckte sich die geistliche Herrschaft des Fürstbischofs auch über das Oberelsass, das vorderösterreichische Fricktal und grosse Teile des Kantons Solothurn. Finanziell lebte der Fürstbischof von Zins- und Zehntenerträgen aus dem Elsass und Breisgau, vom Warentransit, also Zöllen, und von seinen Einnahmen aus dem Solddienst. Der Warenhandel war stark defizitär. Getreide, Salz, Wein, Waffen und Medikamente mussten importiert werden.

Und jetzt bricht im benachbarten Frankreich 1789 die Revolution aus. Sie trifft das zwar arme, aber langsam aufblühende Fürstbistum an der empfindlichsten Stelle: Die Zinsen und Zehnten aus dem reichen Elsass fallen von einem Tag auf den andern weg. (Der Stadt Basel geht es nicht besser.) Fürstbischof ist seit 1782 Joseph Sigismund von Roggenbach, ein reformfreudiger Herr, der sich besonders des Schulwesens annimmt. Nach Ausbruch der Revolution bekommt er sofort mit den eigenen Leuten Schwierigkeiten, vor allem dem Vertreter der Elsässer Geistlichkeit in der französischen Nationalversammlung, dem Weihbischof Jean-Baptiste Gobel.

Zuerst weigern sich die Bauern, den Kartoffelzehnt abzuliefern, im Sommer 1790 finden revolutionäre Versammlungen von Patrioten statt. Was soll der Fürstbischof tun? Er schickt Johann Heinrich Hermann von Ligerz zum Kaiser nach Wien, um österreichische Schutztruppen zu mobilisieren. Diese müssten zwischen Augst und Arlesheim Basler Gebiet überqueren. Der Basler Rat ist zuerst dagegen, dann wird auf Druck der Eidgenossen der Durchzug doch noch gestattet. Die Revolutionäre fliehen nach Frankreich; Gobel, der den verlangten Eid der Geistlichen auf die neue Verfassung geleistet hat, wird zum Lohn Erzbischof von Paris, aber 1794 guillotiniert.

Wie ein Film läuft jetzt das ganze Geschehen Szene um Szene ab: Am 20. April 1792 erklärt Frankreich Österreich den Krieg, ein Grund ist die Anwesenheit kaiserlicher Truppen in Pruntrut. Der französische General Custine marschiert sofort ein, besetzt die Jurapässe, schlägt sein Hauptquartier in Delsberg auf. Der Fürstbischof flieht nach Biel. Revolutionäre Jurassier kommen zurück. In einem in Delsberg geschlossenen Vertrag werden die südlichen Teile des Fürstbistums in die helvetische Neutralität eingeschlossen, im nordwestlichen Teil bleiben die Franzosen. In Arlesheim bleibt das Domkapitel vorerst unbelästigt, am 22. November aber kommt französisches Militär auf fürstbischöflichen Boden, in der Folge beginnt die Revolutionierung der im Grunde ihres Herzens bischofstreuen Arlesheimer. Ein Teil der Domherren ist schon nach Basel geflüchtet, wo auch der Domschatz liegt. Die übrigen erhalten Hausarrest, zwei werden nach Pruntrut entführt und eingesperrt. Der Fürstbischof ist nach Konstanz geflohen. Im Mai 1793 werden die verlassenen Domhäuser geplündert und verwüstet, der Dom dient als französischer Pferdestall. Anfang 1793 wird eine autonome Raurachische Republik ausgerufen, die aber schon kurz danach als Departement Mont-Terrible zu Frankreich geschlagen wird und später ans Departement Haut-Rhin fällt.

Das Ende des Fürstbistums war unaufhaltsam. Am 9. März 1794 starb der Fürstbischof von Roggenbach, sein (letzter) Nachfolger wurde Franz Xaver von Neveu, der das Licht der Welt auf dem Schloss Birseck erblickt hatte. Das Domkapitel sass wie nach der Reformation wieder in Freiburg im Breisgau. Die Revolution kochte weiter, jetzt wurden auch Klöster und Stifte geplündert. Der Fürstbischof von Neveu versuchte sich nach allen Seiten für seine Herrschaft zu wehren, aber der Kaiser hatte andere Sorgen. Die Eidgenossen sahen sich selber von Franzosen besetzt und riefen die Helvetische Republik aus. Der letzte Zipfel fürstbischöflichen Gebietes in Schliengen wurde Ende 1795 auch besetzt. Als die Franzosen sich Konstanz näherten, floh von Neveu ins luzernische Kloster St. Urban. Eine letzte Chance für den Erhalt seines Reichslandes erhoffte er vom Kongress in Rastatt, in den Bonaparte wie ein Irrlicht hineinzündete. Aber der ging Mitte Februar 1798 erfolglos auseinander. Der Fürstbischof zog weiter nach Ulm, dann nach Passau, endlich nach Wien. Er

fand überall taube Ohren, so verkroch er sich schliesslich in seine Vaterstadt Offenburg. Er musste es noch erleben, wie der Markgraf Karl Friedrich von Baden die Herrschaft Schliengen von den Franzosen übernahm. Nach Napoleons Niederlage bei Leipzig hoffte von Neveu, mit Teilen des Fürstbistums wenigstens als Kanton der Schweiz beitreten zu können, aber dann gab der Wiener Kongress das ehemalige Fürstbistum an Bern als Ersatz für den Aargau und die Waadt, das Birseck fiel an Basel.

Dem Fürstbischof darf man es hoch anrechnen, dass er schliesslich zum Verzicht auf seine weltliche Herrschaft bereit war und sich nur noch auf seine geistlichen Ämter verlegte. Die neuen Nationalstaaten Frankreich, die Schweiz und das mit dem Segen Napoleons zusammengeschweisste Grossherzogtum Baden hatten ein Reichsland ausgelöscht, das auf keine Weise mehr in das neue Europa passte. Es dauerte mehr als 150 Jahre, bis aus den Trümmern des Fürstbistums der schweizerische Kanton Jura entstand, dessen südliche Grenze, wie zu den Zeiten der Fürstbischöfe, noch immer nicht zur Ruhe kommen will.